

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 21 (1980)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Zwischenlösung Genozid : Afghanen mit sowjetischer Ausbildung berichten in einem Gespräch für ZeitBild über das sowjetische Vorgehen in ihrem Land  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093918>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Afghanen mit sowjetischer Ausbildung berichten in einem Gespräch für ZeitBild über das sowjetische Vorgehen in ihrem Land**

# Zwischenlösung Genozid

Unser Mitarbeiter **ddm** hat für das ZeitBild ein Gespräch mit drei Flüchtlingen aus Afghanistan geführt.

Alle drei Gesprächspartner, um die 30 Jahre alt, sind zwischen Mitte und Ende Juni dieses Jahres aus Afghanistan geflohen und befinden sich heute in Europa. Das Interview wurde in russischer Sprache geführt. Mit Rücksicht auf ihre Familienangehörigen stellen wir die Afghanen unter Pseudonym vor.

**Abdul** ist in der Sowjetunion zum Berufsoffizier ausgebildet worden. Bis zu seiner Flucht war er bei General Gulaka in der politischen Hauptverwaltung des afghanischen Verteidigungsministeriums tätig.

**Hassan** hat in der DDR und in der CSSR politische Oekonomie studiert. Nach einem Aufenthalt in der UdSSR war er Beamter im afghanischen Aussenministerium; sein Aufgabenbereich umfasste die Be-

ziehungen zu den sozialistischen Ländern Osteuropas.

**Wahab** ist Textilkaufmann und hat Mittelschulbildung. Im Gegensatz zu den beiden andern war er schon mehrmals im Westen. Neben seiner usbekischen Muttersprache und den weiteren afghanischen Sprachen Paschtu und Dari spricht er fließend Arabisch, Russisch und Englisch. In Kabul hatte er Kontakt mit «jederlei» Leuten.

*ddm:* Man vernimmt heute viel über Afghanistan. Aber man weiss nicht so recht, was zutreffend ist.

*Hassan:* Ja. Die offiziellen Informationen aus Kabul sind gelogen, und die andern hat man von zweiter oder dritter Hand. Sie sind nicht überprüfbar.

## Rumoristan

*Wahab:* Woran die sowjetische Okkupation schuld ist. Man hat die unabhängigen Berichterstatter herausgeworfen. Früher war unser Land den Fremden gegenüber offen und für seine Gastfreundschaft bekannt. Sogar unter Taraki und Amin hatte man ausländische Journalisten geduldet. Heute ist aus Afghanistan ein Rumoristan geworden.

*Hassan:* Die Sowjets und ihre Marionetten wollen keine ausländischen Journalisten als Zeugen, wenn sie Hunderttausende umbringen.

*ddm:* Die allmächtigen Sowjets haben also doch Angst vor der Presse?

*Hassan:* Kennen Sie die Sowjetunion? Ich war längere Zeit dort und in andern sozialistischen Ländern. Alles ist dort auf Prestige und Propaganda aufgebaut. Die Wahrheit über Afghanistan könnte einen militärischen Sieg in einen politischen Rückschlag umwandeln; die Sowjets müssen sie unterdrücken.

*Abdul:* Kabul ist heute eine belagerte Stadt, umzingelt von 5 Divisionen mit 35 000 Soldaten, 3000

Panzern, Helikoptern, MIG-Kampfflugzeugen. Das alles ist gegen eine Stadt gerichtet, die zu 95 Prozent aus armen Hütten besteht, gegen eine Stadt, deren Bewohner der Macht nichts entgegenzusetzen haben als den Ruf «Allahu Aklibar».

*Hassan:* Hunderttausende von Soldaten und Tausende von Panzern der bestgerüsteten Armee der Welt gegen ein wehrloses Land. Die Sowjets haben den Staatschef umgebracht, den grössten Teil der afghanischen Armee entwaffnet oder getötet und behaupten noch, das sei zum Schutz gegen fremde Einmischung geschehen.

Doch die Wahrheit ist auf unserer Seite. Der imperialistische Gewinn der Sowjets könnte zu ihrem Grab werden, wenn es uns gelingt, die islamische Welt gegen die Aggressoren und Mörder zu mobilisieren, ihre Bundesgenossen in Feinde umzuwandeln. Das wollen die Sowjets verhindern, indem sie Afghanistan abschliessen.

## April 1978: Bombenerfolg für schon gescheiterten KGB-Putsch

*ddm:* Weshalb eigentlich, glauben Sie, hat die UdSSR das ganze Abenteuer überhaupt begonnen? Alle vorherigen Regierungen Afghanistans standen doch schon unter sowjetischem Einfluss und waren sowjetfreundlich.

*Hassan:* Die letzte Regierung (vor der «April-Revolution» 1978; *Ann.*) von Daud Khan war schwach

und unbeliebt. Die Sowjetführung glaubte an einen leichten Sieg.

*Wahab:* Moskau liess sich vom eigenen Sicherheitsdienst täuschen und hielt die verbündete Volksdemokratische Partei Afghanistans für eine Massenbewegung. Dabei war sie ein zerstrittenes Grüppchen von Aussenseitern; keine «Avantgarde des Volkes», sondern eine politische Sekte.

*ddm:* War das der sowjetischen Armeeführung bewusst?

*Abdul:* Die Rote Armee hatte 1978 mit alledem noch nichts zu tun. Den April-Putsch inszenierte der KGB-General Alexander Pusanow, damals Sowjetbotschafter in Kabul.

*Wahab:* Die Saura-(April-)Revolution vom 27. 4. 1978 begann eigentlich schon am 17. 4. 1978, als eingeschleuste KGB-Agenten den Gewerkschaftsführer Mir-Akhbar Khaibar ermordeten, den Gründer der Volksdemokratischen Partei. Er war ein überzeugter Sozialist und ein integrier Mann. Der Mord war eine gezielte Provokation, das Signal für die «Protestaktion», den Putsch.

*ddm:* Sie sagen, die sowjetische Armee habe damit nichts zu tun gehabt. Doch haben sowjetische Kampfflugzeuge direkt an den Kämpfen teilgenommen ...

*Abdul:* Ja, nachträglich setzten die Sowjets einige Luftwaffenpiloten ein, die als Instruktoren auf dem Stützpunkt Bagram tätig waren. Ihre Teilnahme am Putsch war nicht vorausgeplant.

*ddm:* Er war also bis dahin schiefgelaufen?

**Abdul:** Er war sogar praktisch schon gescheitert. Das KGB hatte die militärische Kraft der Putschisten überschätzt. Erst als die sowjetischen Flieger mit Flugzeugen der afghanischen Luftwaffe die Kommandozentrale im Verteidigungsministerium und das Regierungsgebäude im Darulman-Palast zerbombt hatten, konnte der organisierte Widerstand der Regierungstruppen lahmgelegt werden. Sie waren nunmehr desorientiert und wurden desinformiert. Das ermöglichte dem KGB die geplante Machtübernahme.

**ddm:** Und die Führung der Volksdemokratischen Partei? (Flügel: Khalqi und Parschami.)

**Hassan:** Taraki, Amin und Babrak waren an den Kämpfen überhaupt nicht beteiligt. Sie waren eingesperrt und wurden erst nach der Ermordung von Daud Khan befreit.

**ddm:** Dann waren die ersten Abrechnungen am Tage des Putsches nicht von der Partei befohlen?

**Hassan:** Nein. Das KGB handelte zunächst allein, wütend über den Widerstand der Regierungsanhänger. Noch während der Kämpfe schickte das KGB seine eigenen Mordkommandos gegen die Familie von Daud Khan in die Stadt. Sie holten die Frauen von ihren Einkäufen, die Kinder von ihren Spielplätzen und erschossen sie. Man hatte die Mörder mit dem Spruch losgeschickt: «Rastreljati kak zarja, kak Romanowych!» («Erschießt sie wie die Zaren, wie die Romanows!»)

### 1978 bis Ende 1979: Der selektive Massenmord an Mullahs und Konsorten

**ddm:** Aber dann trat die sowjetische Armee auf den Plan?

**Abdul:** Bis auf die erwähnten Kampfpiloten blieb sie unbeteiligt. Hingegen wollte die Khalqi-Führung nach dem Putsch die neue sozialistische Ordnung schaffen und begann mit dem Massenmord an den Mullahs und ihren Familien. Für andere gab es eine Alternative: Die Dorfältesten, Kaufleute, Studenten, Lehrer, Schüler – also alles, was irgendwie Rang und Ansehen hatte – mussten entweder in die Partei oder vor das Erschießungskommando treten.

**ddm:** Haben die Sowjets das organisiert oder nur gebilligt?



An der afghanischen Grenze: «Das alles schickt dir Allah gratis...» («Semedelsko sname», Sofia, 15.7. 1980). Das Ostblock-Aliibi für einen Völkermord. Wenn es wenigstens stimmte, dass der Westen den Kampf des afghanischen Volkes gegen die imperialistische Aggression unterstützte... Die Sowjets hatten erwartet, dass der Westen aus Afghanistan ein sowjetisches «Vietnam» machen würde.

**Hassan:** Die Volksmilizen der Partei, welche das Morden durchführten, standen unter KGB-Kontrolle. Die Sowjets lieferten damals Waffen, KGB-Spezialisten und technisches Dienstpersonal.

**Wahab:** In Afghanistan gab es niemals eine Zentralgewalt, die das gesamte Staatsgebiet wirklich kontrolliert hätte. 90 Prozent der Afghanen wohnen auf dem Land, in Dorfgemeinschaften, die auf verwandtschaftliche Solidarität gründen. Aerzte, Lehrer und Mullahs waren immer so geachtet, dass sie auch bei den häufigen lokalen Kriegen jeweils verschont wurden. Andererseits waren Studenten, Schüler und erfolgreiche Kaufleute auch immer der Stolz und die Hoffnung des ganzen Dorfes. Deshalb musste die blutige Khalqi-Politik zum allgemeinen Widerstand führen.

**Hassan:** Nicht nur deshalb. Was Wahab schildert, sind die speziellen Bedingungen der orientalischen Gesellschaft. Aber die Empörung gegen den Massenmord ist hoffentlich auch sonst begrifflich. Würdet ihr es in Europa einfach hinnehmen, dass man

eure Priester, Kaufleute, Lehrer, Dorfältesten samt ihren Familien umbringt? Oder findet ihr das gar progressiv?

### Niedergang der Verwaltung – Widerstand des Volkes: Sowjets beginnen Kriegshilfe

**Wahab:** Es gab viele Gründe zum Widerstand. Ich konnte vom Basar aus den Niedergang von Regime und Armee beobachten. Anfänglich war es schwer, ein Kalaschnikow-Sturmgewehr zu kaufen, sogar für die 60 000 Afghani (ca. 3000 Franken). Dann sank der Preis auf 5000 Afghani (ca. 200 Franken).

**ddm:** Und der Niedergang betraf auch die Partei?

**Hassan:** Die beiden Fraktionen Khalqi und Parschami hatten einander schon zur Zeit der Monarchie bekämpft, und damit hörten sie auch nach der Machtergreifung nicht auf. Eine Analyse ihrer miesen und dümmlichsten Intrigen lohnt sich nicht. Mit dem wachsenden Widerstand gegen ihre einzige Gemeinsamkeit, den Massenmord an der Bevölkerung, wurden sie so oder anders nicht fertig.

**ddm:** So mussten allmählich die sowjetischen Truppen in die Kämpfe gegen die Partisanen eingreifen. Wie geschah das?

**Abdul:** Bei den Operationen der Luftwaffe zum Teil direkt, zum Teil via sowjetische Beherrschung der afghanischen Bestände. Bei den Bodentruppen liess man vorwiegend Afghanen kämpfen, im grossen und ganzen unter dem Kommando der Khalqi-Führung. Die Sowjets lieferten Ausrüstung, logistische Hilfe und moralische Unterstützung. Nur im Norden griff die Rote Armee als solche in die Kämpfe ein oder bildete gemischte Einheiten aus Afghanen und zentralasiatischen Sowjetsoldaten.

### Der «Amin-Terror»: Sein blutiger Sicherheitschef blieb im Amt!

**ddm:** Das bezieht sich auch auf die Zeit vom September bis Dezember 1979, also auf die Zeit des Regimes von Hafizullah Amin, dessen Massenterror die Sowjets ja selbst betonen, oder nicht?

**Hassan:** Amin ist doch bloss der Sündenbock der Sowjetpropaganda. Er und der «gute» Taraki hatten gemeinsam Karmal Babrak und den Parschami-Flügel ausgebootet. Die Hauptverantwortung für den Massenterror lag nicht bei Amin, sondern beim Staatssicherheitsdienst, bei der Agsa. Und der Chef der Agsa unter Amin ist auch heute noch ihr Chef: Assadullah Sarwari. Er hat die KGB-Akademie Felix Dserschinskij in der UdSSR besucht und dort sein Handwerk gelernt. Ihm unterstellt waren auch die Volksmilizen und die Gefängnisse. (Sarwari befindet sich heute angeblich verwundet in Moskau und wird gepflegt.)

**Wahab:** Ganz Kabul wusste, was Sarwari abends um 11 Uhr zu tun pflegte, wenn er betrunken war. Er fuhr jeweils in Begleitung hoher KGB-Offiziere ins Hauptgefängnis Pul el Charki, um den Massenhinrichtungen beizuwohnen. Wenn ihm die Vorführung gefiel, applaudierte er.

**ddm:** Warum wurde Amin wirklich gestürzt?

**Hassan:** Zuerst war ein Machtkampf innerhalb der Fraktionen. Amin brachte seine Verwandten in hohe Posten und verärgerte die Konkurrenz. Aber er glaubte sich zudem noch eine Schaukelpolitik à la Nasser oder Boumedienne leisten zu können, und da haben ihn die Sowjets samt seiner Familie umgebracht und das Land militärisch besetzt.



Afghanistan in seiner Umgebung. Die Sowjets isolieren es von Pakistan und Iran, wo sich schon über eineinhalb Millionen Flüchtlinge befinden.



**Afghanische Partisanen im Nordosten des Landes (Gebiet Nuristan-Kunar), Januar 1980. Damals kämpften sie gegen Soldaten. Heute werden sie ausgehungert und aus gepanzerten Helikoptern beschossen, gegen die sie keine Waffen haben.**

## Einmarsch Dezember 1979: Die Soldaten glaubten an Manöver

*ddm:* Somit sind wir bei der heutigen Rolle der Sowjetarmee. Was stellt sie als Okkupationsmacht dar?

*Abdul:* Das Bild ist uneinheitlich. Der Einmarsch erfolgte in mehreren Wellen. Sowohl in der Zusammensetzung der Mannschaften als auch in der Ausrüstung hat es erhebliche Änderungen gegeben.

*ddm:* Wie das?

*Abdul:* Bis Ende 1979 hatten die Sowjets neben Instruktoren, Beratern und Technikern nur KGB-Schutzmannschaften im Land. Der erste massive Truppeneinmarsch erfolgte Ende Dezember. Grössenteils handelte es sich nicht um Elite-Einheiten, sondern um schnell mobilisierte Bestände aus Zentralasien. Man hatte sie erst im November einberufen und bis dahin zwei Manöver als Übungen absolvieren lassen. Das dritte Manöver war die Invasion.

*ddm:* Wie hatte man sie darauf vorbereitet?

*Abdul:* Ueberhaupt nicht. Manche Soldaten wussten nicht einmal, dass sie schon im Ausland waren. Andere meinten, man veranstalte noch ein Manöver im brüderlichen Ausland. Von bevorstehenden Kampfhandlungen wussten sie nichts.

*ddm:* Das tönt unglaublich...?

*Abdul:* Ich habe sogar in Gesprächen mit sowjetischen Offizieren festgestellt, dass sie völlig desorientiert gewesen waren. Der KGB-Aufklärungsdienst hatte über einen möglichen Angriff von Amerikanern, Chinesen oder Pakistani berichtet. Die mitgeschleppte Ausrüstung umfasste schwere Artillerie, Panzer, Flugabwehr und ganze Waffensysteme gegen Raketen- und Atomkriegführung. Und dann war ein Krieg gegen Partisanen zu führen.

## Politruk: «Jetzt werden die Amerikaner das Vietnam-Motiv umkehren»

*ddm:* Das klingt ja ganz so, als ob die Armeeführung selbst den Agitprop-Märchen aufgesessen wäre...

*Abdul:* Nicht unbedingt. Vielleicht wollte man tatsächlich bei einer Internationalisierung des Konflikts mithalten. Mir gegenüber hat ein hoher so-

wjetischer Politoffizier diese Erwartung ausgesprochen: «Es kommt zu einem grösseren Krieg. Früher hatten wir (dem amerikanischen Präsidenten) Nixon in Moskau gesagt, wir seien für die Entspannung, aber wir würden Vietnam nicht im Stich lassen. Jetzt werden sich die Amerikaner revanchieren.» Tatsächlich hatten die Sowjets in Vietnam den Kampf gegen die US-Armee politisch und materiell voll unterstützt. Für sie wäre es nur logisch gewesen, wenn jetzt die Amerikaner ihrerseits den Afghanen geholfen hätten. Dass sie es nicht getan haben, ist für die Sowjets schwer zu begreifen.

## Geschockte Sowjetarmee und Auswechslung zentralasiatischer Truppen

*ddm:* Also eine Uebertragung der eigenen Verhaltensmuster auf den Feind. Aber den einfachen Sowjetsoldaten konnte man das ja wohl nicht so erklären?

*Abdul:* Nein, für sie war die Feindbegegnung ein echter Schock. Die Militärs haben anhand von Feuerkraft, Ausrüstung und Kampfausbildung sofort erkannt, dass sie es nicht mit eingeschleusten US-Agenten zu tun hatten. Die Amerikaner würden doch «ihren» Leuten weder Flinten aus dem 19. Jahrhundert noch sowjetische Kalaschnikows aus den afghanischen Armeebeständen liefern. Auch sonst war der nationale Charakter des Widerstands für die Sowjetarmee sofort ersichtlich; er war weder zu übersehen noch zu leugnen.

*ddm:* Wie hat sich der Schock auf die Sowjetsoldaten ausgewirkt?

*Abdul:* Es hat Fälle von Desertion und Befehlsverweigerung gegeben. Aber das Kontrollsystem über die Mannschaften ist gut genug. Es funktioniert via Parteizellen, Politruks und KGB auf mehreren Stufen. Und wenn einem Soldaten trotz allem die Fahnenflucht gelingt, ist seine Lage aussichtslos. Die Mujaheddin töten sowjetische Deserteure, und die Pakistani liefern sie dem KGB aus.

*Wahab:* Das praktisch grösste Problem für die Sowjetarmee war die Versorgung. Alles musste aus der UdSSR herangeführt werden: Brennholz, Kohle, Benzin, Baumaterial, Nahrungsmittel. Das hat nicht immer geklappt. Manche Soldaten haben Uniformstücke, Stiefel und sogar Waffen für Nahrungsmittel verkauft. Offiziere stiegen unverblümt ins grössere Geschäft ein. Sie boten Armeewaren an gegen Westwaren, Gold oder US-Dollar. Sie erzählten freimütig, bei ihnen daheim könne man für Rubel wenig kaufen, für Dollar aber alles.

*Hassan:* Bei den zentralasiatischen Sowjetsoldaten gab es sogar Solidarität mit dem afghanischen Widerstand. Ihnen scheint es ganz natürlich, dass wir für Freiheit, Gott und Heimat kämpfen. Die Politruks suchten dem mit «Aufklärung» über die nationale Bedeutung der April-Revolution entgegenzuwirken, aber das glitt an den Soldaten aus mohammedanischen Gebieten ganz einfach ab, wie übrigens die gesamte Sowjetpropaganda.

*ddm:* Dann stimmt es, dass die Sowjets aus diesem Grunde Mannschaften auswechseln mussten?

*Abdul:* Ja, sie haben es zwischen dem 20. Januar und dem 10. Februar getan. Unter anderem mussten 4000 bis 6000 zentralasiatische Soldaten zurückgeschickt werden wegen kollektiver Befehlsverweigerung.

## Hingerichtete Rotarmisten. Juden und Baptisten wollten nicht auf Dorfbewohner schiessen

*ddm:* Wissen Sie auch von ähnlichen Fällen bei Soldaten aus nichtmohammedanischen Gebieten?

*Abdul:* Nichts Genaues. Wir erhielten Berichte über die Hinrichtung von 20 anderweitigen Soldaten, die sich geweigert hatten, auf Dorfbewohner zu schiessen. Ich habe das in Erinnerung behalten, weil drei von ihnen Juden waren. Das hat mich tief betroffen. Wir hatten von ihnen stets als Feinde des Islams gehört, und nun erfuhren wir, dass sie lieber sterben wollten, als auf mohammedanische Frauen und Kinder zu schiessen... Die andern waren Christen. Man sagte uns, sie hätten der gleichen Religion angehört wie Präsident Carter. (Demnach handelte es sich um Baptisten.)

*ddm:* Kennen Sie noch andere solche Fälle?

*Abdul:* Nein. In der Sowjetarmee kapselt man sich sehr stark ab, und sogar persönliche Bekannte verschwimmen einem viel, aus Angst, ihr Plaudern könnte sonst auskommen.

## Zweite Welle: Slawische Sendung mit artbewusstem Feindbild

*ddm:* Was veränderte sich durch die zweite Welle des sowjetischen Einmarsches?

*Abdul:* Sie begann im Februar. Man passte Waffen, Mannschaften und Kampftaktik den strategischen Gegebenheiten an; überflüssige Spezialwaffen wurden abgezogen.

*ddm:* Was ist unter Anpassung der Mannschaften zu verstehen?

*Abdul:* Einmal holte man Truppen mit Ausbildung im Anti-Guerilla-Krieg. Dann und vor allem änderte man die ethnische Zusammensetzung: Der Anteil aus dem europäischen Russland wurde vergrössert. Im Zusammenhang damit verlagerten die Politruks das Schwergewicht ihrer Motivierungsarbeit und appellieren seitdem vorrangig an den russischen Patriotismus.

*ddm:* Bringt denn das nicht bloss neue Probleme?

*Abdul:* Ja, aber kleinere. Die ideologische Motivation verfährt in der UdSSR ohnehin nicht. Ich bin dort ausgebildet worden und habe viele Sowjetbürger getroffen. Aber auch nicht einen einzigen, der an die Verbesserung der Welt durch den Sozialismus geglaubt hätte. Der einfache Soldat fühlt sich wahrscheinlich viel besser angesprochen, wenn man ihm sagt: «Wir Russen müssen es ihnen zeigen; wir

Russen haben es nicht mehr nötig, uns anspucken zu lassen.»

*ddm:* Aber das ist doch eine Beleidigung der Nicht-russen, und in diesem Falle besonders der «feind-verwandten» Zentralasiaten!?

*Abdul:* Die sind sich das sowieso gewohnt. Sie kriegen von größeren russischen Kameraden ohnehin zu hören, sie seien «tschornoschopy» (vulgäres Schimpfwort). Ich war mehrmals in Samarkand und Taschkent: zwischen Russen und «Eingeborenen» eine perfekte Apartheid. Und nun die Armee: Sie ist auch in ihrer Normalität eine Bastion des Chauvinismus. Also: Mit Patriotismus kann man die Russen mehr begeistern als mit Ideologie, und bei den andern verdirbt man sich nicht so viel, weil sie schon abgestumpft sind.

Heute bildet man in Afghanistan die kombattanten Einheiten gegen die Partisanen vornehmlich aus Russen bzw. Slawen. In den Städten freilich braucht es nach wie vor genügend Zentralasiaten. Sie sind für die Kontrollaufgaben sprachlich besser geeignet.

**Die heutige Strategie: Abschneiden, aushungern, zerbomben**

*ddm:* Wie gehen die Sowjets nach ihren Umstellungen heute vor?

*Abdul:* Seit Mitte Juni haben sie eine neue Strategie eingeführt. Sie bilden kleine, leicht bewaffnete und mobile Kampfseinheiten. Sie suchen die Aufstandsgebiete gar nicht erst zu besetzen, sondern abzuschneiden, auszuhungern und zu vergiften. Die Strassen kontrollieren sie, die Wege verminen sie. Die aufständische Bevölkerung soll weder zu den Städten noch zum Ausland irgendeinen Zugang haben. In ganze Regionen wie Hazaradat gelangt nichts mehr hinein: kein Mehl, kein Salz, keine Medikamente.

*ddm:* Die totale Isolation ist also durchführbar?

*Wahab:* Grossteils ja. Dort, wo die Sowjets Schleichpfade entdecken, schiessen sie aus ihren Kampfhelikoptern auf alles, was sich bewegt. Aber sie tun noch Schlimmeres. Sie lassen einzelne «Schmuggellieferungen» durch, die sie vergiften oder mit Krankheitserregern verseucht haben. Die Bevölkerung verhungert ihnen zu langsam.

*Abdul:* Wobei der «Kampf» aus der Luft weitergeht. Sie bombardieren alles: Dörfer, Herden, Hirten, Frauen, Kinder. Und sie verbrennen Felder und Bäume mit Napalm.

Noch etwas: Anfang Juni hat man damit begonnen, bei der sowjetischen Infanterie die Kalaschnikow-Sturmgewehre mit Gewehren vom Typ AK-S zu ersetzen. Ihre Munition zerfetzt den menschlichen Körper wie Dum Dum-Geschosse.

*ddm:* Es handelt sich also um einen systematischen Genozid?

*Abdul:* Ja.

*Hassan:* Der Genozid ist für die Sowjets ein militärischer Notbehelf, weil die politische Eroberung schon gescheitert ist. Die afghanische Verwaltung ist zusammengebrochen, die afghanische Armee auch. Was hat die Sowjetarmee mit ihren heute 120 000 und morgen vielleicht 300 000 Mann zu tun? Sie hält die Städte besetzt, um die blutbefleckte Partei zu schützen. Aber sie kann das Land nicht unter Kontrolle halten, wenn keine funktionsfähige und glaubwürdige Verwaltung vorhanden ist. Die Sowjets haben eingesehen, dass sie auf dem Land keine Verwaltung ihres Wunsches aufziehen können. Sie ziehen die Konsequenz auf ihre Art: mit einem Massenmord.

**Ausrottung und alleingelassener Widerstand**

*ddm:* Aber das bedeutet doch auch, dass der Widerstand keinen Sinn mehr hat.

*Abdul:* Für die Mujaheddin hat auch der Tod einen Sinn. Ein afghanisches Sprichwort: «Der Feige stirbt zehnmal, während er lebt, der Tapfere lebt nach seinem Tod.»

*ddm:* Dann ist der Tod die einzige Aussicht der Mujaheddin?

*Abdul:* Sie kämpfen nicht, um zu sterben; sie sterben, um für das afghanische Volk zu siegen. Gebt ihr euch im Westen Rechenschaft darüber, dass die Sowjets in der Mausefalle sassen? Dass sie auch jetzt noch darin sitzen? Unter der einzigen Bedingung, dass der Widerstand Waffen erhalte; er brauchte nicht einmal fremde Kampfgenossen gegen die fremden Armeen. Mit guten Raketen gegen Panzer und Flugzeuge hätten wir den Sowjets ihre Nachschublinien schon längst abgeschnitten; es gibt für sie nur wenige strategisch brauchbare Verbindungsstrassen. Lenins Imperium würde jetzt sein Dien Bien Phu haben. Heute hungert die Bevölkerung, aber sie kämpft noch immer. Gebt ihr Waffen, und sie wird leben und gewinnen können.

*ddm:* Aber der Westen glaubt, sich Waffenlieferungen an die Aufständischen politisch nicht leisten zu können. Und so wie die Sowjets sind, veranlasst sie gerade der Widerstand zum Völkermord.

**Helft uns!**

*Hassan:* So wie die Afghanen sind, leisten sie Widerstand. Und wenn sie keine Waffen erhalten, werden sie ausgerottet. Ihr müsst begreifen, dass das Lebensrecht und das Widerstandsrecht des afghanischen Volkes eins sind.

Ihr könnt uns noch auf einer andern Ebene helfen: Mobilisiert die öffentliche Meinung, mobilisiert das Weltgewissen gegen die Aggression und den Völkermord.

*ddm:* Wie weit haben sich die Sowjets von den bisherigen Protestaktionen beeindrucken lassen?

*Hassan:* Ich weiss, dass es Protestaktionen gegeben hat. Aber sie haben nicht zur Mobilisierung der öffentlichen Meinung gegen den Aggressor geführt, weder in der islamischen noch in der westlichen Welt. Es gibt keinen anschwellenden Weltprotest wie damals im Falle Vietnams. Vielleicht müsste man deshalb Ihre Frage umkehren: Wie weit hat das Ausbleiben einer globalen Mobilisierung der öffentlichen Meinung die Auffassung der Sowjets begünstigt, sie könnten sich einen Völkermord leisten, sogar im Ausland?

Ich weiss die konkrete und unmittelbare Antwort wirklich nicht, aber aufgrund meiner Osterfahrung halte ich in diesem Zusammenhang eine generelle Feststellung für wichtig. Ich glaube, dass man im Westen die Beeindruckbarkeit der Sowjetunion gegenüber dem Faktor öffentliche Meinung permanent unterschätzt. Einmal ist die Sowjetführung an ihrem Auslandeinfluss interessiert, sei es in den islamischen Staaten, sei es im Westen. Die sozialistischen Länder brauchen den Goodwill der nichtsozialistischen Länder, und weil die Regierungen der nichtsozialistischen Länder ihrerseits auf die öffentliche Meinung angewiesen sind, ergibt das eine Rückwirkung. Dann – und hier darf ich meinen Freund Abdul ergänzen –: es ist keineswegs so, dass nur der «einfache Sowjetsoldat» eine Abneigung gegen seine Schlächterrolle hätte, dass ihn seine Vorgesetzten freudig zum Morden anhielten. Gerade die Sowjetoffiziere sind – wie viele zivile sowjetische Kaderleute auch – fleissige Hörer der westlichen Sender, denen sie oft mehr glauben als ihren eigenen. Sie haben ein Gewissen, aber sie fühlen sich mit ihm allein gelassen. Helft ihrem Gewissen, und ihr helft den Afghanen. ■



Rechts: Sowjetsoldaten in Kabul. Oben: Sowjetischer Wachtsoldat in Afghanistan. Mit geeigneten Waffen hätte der Widerstand die Zufuhr aus der UdSSR abschneiden können.

